

# Holzarbeiter-Zeitung

## Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementpreis M. 1,50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch  
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Rasner, Berlin.  
Für die Expedition und den Anzeigentell: Eduard Steinhilber, Berlin.  
Redaktion und Expedition: Berlin SO. 18, Am Rössischen Park 2.

Inserate für die viergespaltene Feitzelle oder deren Raum 60 Pfg.  
Bergnügungsanzeigen und Arbeitervermittlungen 80 Pfg.  
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

### Die Geschäftslage in der Holzindustrie. November 1916.

Unhaltend guter Geschäftsgang, das ist das Urteil, das man schon seit längerer Zeit über die Lage der deutschen Industrie abgeben kann. Im November ist eine Aenderung nur insoweit festzustellen, als sich der Geschäftsgang noch weiter gehoben hat. Das „Reichsarbeitsblatt“ faßt sein Urteil über die Geschäftslage in folgende Worte zusammen: „Im November beharrte die deutsche Industrie nicht nur bei der gleich starken Tätigkeit wie im Vormonat, sondern sie wurde vielfach noch gesteigert. Insbesondere ist die Beschäftigung noch angestrengter als im November des vorigen Jahres gewesen.“

Auch in der Holzindustrie hielt der gute Geschäftsgang an. Aus den Berichten der Unternehmer aus den einzelnen Zweigen des Gewerbes bringt das „Reichsarbeitsblatt“ folgende Mitteilungen: Die Säge- und Hobelwerke wie die Riffenfabriken waren im November ebenso wie im Vormonat beschäftigt. Sie hatten im Vergleich zum Vorjahr zum Teil etwas lebhafter zu tun. Für den Wagenbau wird der Geschäftsgang als gleich gut gegenüber den Vormonaten bezeichnet. Im Vergleich zum November des Vorjahres hat der Bedarf der Holzverwaltung sich, wie ein Teil der Berichte hervorhebt, noch gesteigert. Ueberarbeit war erforderlich. Die Möbelfabrikation berichtet über gute Beschäftigung. Die Nachfrage stellte sich, wie von verschiedenen Berichten hervorgehoben wird, größer als im November des Vorjahres; insbesondere gilt das für die süddeutschen Möbelfabriken. Vereinzelt mußte Ueberstundenarbeit geleistet werden. Es sind Lohnerhöhungen zu melden. Für die Holzplasterfabriken, für welche die Geschäftslage ebenso befriedigend wie im Vormonat war, machte sich gleichfalls eine Steigerung des Geschäftsganges dem Vorjahr gegenüber geltend. Für die Kolläden- und Schattendeckenherstellung war genügend zu tun. Der Geschäftsgang wird dem Vorjahr gegenüber als besser bezeichnet. Die Korbbwarenindustrie hat im allgemeinen keine Veränderung weder dem Vormonat noch dem Vorjahr gegenüber erfahren. Zum Teil wurde der verhältnismäßig gute Umsatz des Vormonats nicht erreicht; es gestaltete sich aber dafür der Absatz besser als im November 1915. Für Gefäßherbe war auch im Berichtsmonat noch gut zu tun. Die Bürstenfabriken erfreuten sich nach den vorliegenden Berichten sehr guten Geschäftsganges. Dem Vormonat gegenüber stellte sich die Lage unverändert, im Vergleich zum Vorjahr gestaltete sie sich aber erheblich besser. Die Schirmindustrie hatte auch im Berichtsmonat gut zu tun. Im Vergleich zum Vormonat hat teils eine Verbesserung infolge des Weihnachtsgeschäfts, teils eine Verschlechterung dem Vormonat gegenüber stattgefunden. Für den Rückgang wird die zu trockene Witterung als Ursache angeführt. Von Pianofortefabriken wird über sehr rege Beschäftigung berichtet; dem Vorjahr gegenüber hat eine Verbesserung stattgefunden. Es wurde auch hier mit Ueberstundenleistung gearbeitet. Für den Schiffbau sind keinerlei wesentliche Veränderungen festzustellen; das gleiche gilt auch für die Reparaturwerkstätten. Der Eisenbahnwagenbau erfreute sich unverändert guter Aufträge. Zum Teil hat sich dem Vormonat gegenüber wie im Vergleich zum Vorjahr die Beschäftigung für Kriegsgut erheblich gesteigert.

Von der vom Deutschen Holzarbeiter-Verband veranstalteten monatlichen Erhebung über die Geschäftslage in einer Reihe größerer Betriebe aus den verschiedenen Zweigen des Gewerbes wurden im November 152 Betriebe erfaßt. Von einer Fabrik für Bau und Möbel, die im Vormonat 122 Arbeiter beschäftigte, und einer Stahlfabrik mit 15 Arbeitern waren keine Berichte eingegangen. Die eingegangenen Berichte sind in der nachfolgenden Tabelle zusammengestellt.

Berufszweig	Berichtsmonat	Anzahl der Arbeiter	Anzahl der Betriebe	Im Laufe des Monats		Gefährdung		Beschäftigung		Gefährdung			
				Nov.	Dez.	gut	schlecht	gut	schlecht	gut	schlecht		
Möbel	41	3750	3716	248	127	11	1628	21	1574	7	409	2	140
Bau und Möbel	9	750	736	33	27	2	182	4	292	3	276	—	—
Weiche Möbel	9	317	182	5	9	—	—	3	317	—	—	—	—
Lugumöbel	3	394	296	6	12	1	147	1	132	1	65	—	—
Bau	4	315	257	5	57	—	—	2	112	2	26	—	—
Stühle	11	577	562	28	39	4	275	5	248	2	56	—	—
Pianos und Flügel	19	2177	3754	44	106	1	154	13	1522	2	352	3	149
Sonst. Musikinstr.	4	596	565	17	10	—	—	3	564	1	28	—	—
Bürsten u. Pinsel	13	2877	1079	55	26	1	136	7	1891	1	171	4	643
Werkzeuge	4	1481	277	25	42	—	—	—	4148	—	—	—	—
Reifen	8	1752	264	16	17	3	975	2	393	2	274	1	110
Flugzeuge	11	3228	29	35	69	1	1066	4	1896	2	278	—	—
Automobile	3	116	54	15	4	1	42	1	32	1	42	—	—
Waggons	9	2120	444	253	103	3	359	4	1221	3	540	—	—
Sport- u. Kinderw.	2	542	308	61	—	—	—	—	—	—	254	—	—
Nähmaschinen	8	634	677	6	23	—	—	1	163	7	46	—	—
Zusammen	152	21590	13183	1249	715	32	4956	71	19046	77	1509	10	1048
Im Vormonat	154	21162	13652	1112	623	28	4213	74	19149	43	607	9	727

Trotzdem die zwei erwähnten Berichte fehlen, ist die Zahl der beschäftigten Arbeiter gegenüber dem Vormonat gestiegen. Auch der durchschnittliche Beschäftigungsgrad hat wieder eine Besserung erfahren. Stellen wir in der üblichen Weise für jeden Beschäftigten in einem Betrieb mit sehr gutem Geschäftsgang die Zahl 4,00 ein, für gut die Zahl 3,00, für befriedigend die Zahl 2,00 und für schlecht 1,00, dann ergibt sich als Gesamtdurchschnitt die Zahl 2,89, das heißt, die Geschäftslage war weit besser als befriedigend, und sie nähert sich weiter dem Prädikat gut. Im Monat Oktober war der Gesamtdurchschnitt 2,84. Für die einzelnen Zweige des Gewerbes ergeben sich bei der gleichen Berechnungsweise die folgenden Urteile über die Geschäftslage: Möbel 3,25 (im Vormonat 3,27); Bau und Möbel 2,88 (2,87); Weiche Möbel 3,00 (2,82); Lugumöbel 3,21 (3,18); Bau 2,36 (2,31); Stühle 3,38 (3,15); Pianos und Flügel 2,77 (3,04); Sonstige Musikinstrumente 2,96 (2,77); Bürsten und Pinsel 2,53 (2,62); Bleistifte 2,00 (2,00); Werften 3,18 (3,26); Flugzeuge 3,24 (2,99); Automobile 3,00 (2,60); Waggons 2,91 (2,81); Sport- und Kinderwagen 2,00 (2,00); Nähmaschinen 2,27 (2,55).

Ueber ihren Stand am 1. Dezember haben 5919 Kranke Klassen an das Reichsarbeitsblatt berichtet. Die Beteiligung an dieser Berichterstattung geht andauernd zurück. Am 1. Oktober war über 6024, am 1. September über 6414 Klassen berichtet worden. Die Mitgliederbewegung zeigt wieder das gewohnte Bild: Rückgang der männlichen und Zunahme der weiblichen Mitglieder. Die berichtenden Klassen hatten an versicherungspflichtigen Mitgliedern abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken:

am 1. November ... 4 867 921 männl. 3 952 943 weibl.  
am 1. Dezember ... 4 087 339 männl. 4 027 802 weibl.

Hiernach haben die männlichen Beschäftigten um 99 433 oder 2,37 Prozent ab- und die weiblichen um 74 859 oder 1,89 Prozent zugenommen. Insgesamt haben die Beschäftigten um 24 574 oder 0,30 Prozent abgenommen. Zu beachten ist, daß die beträchtliche Zahl der in Landwirtschaft und Industrie beschäftigten Kriegsgefangenen und damit auch deren Zu- und Abnahme in diesen Zahlen auch nicht anteilsweise enthalten ist.

Die Berichterstattung über die besonderen Klassen der Holzindustrie, wobei gleichfalls nur die versicherungspflichtigen Mitglieder abzüglich der arbeitsunfähigen Kranken gezählt sind, hatte folgendes Ergebnis:

Klassenarten	Zahl der Berichte	Männl. Mitglied.		Weibl. Mitglied.	
		am 1. Dezbr.	Gegenüber d. Stand am 1. Nov.	am 1. Dezbr.	Gegenüber d. Stand am 1. Nov.
Orts-Krankenkassen	7	6163	-2,25	2395	+7,21
Innungs-Krankenkassen	24	9150	-3,42	710	+35,50
Betriebs-Krankenkassen	92	10130	-0,73	4637	+5,41

In absoluten Zahlen ausgedrückt beträgt bei den 7 Ortskrankenkassen der Tischler der Rückgang der männlichen Mitglieder 142, die Zunahme der weiblichen 161; bei den 24 Innungskrankenkassen der Tischler verminderten sich die männlichen Mitglieder um 324, während die Zahl der weiblichen um 186 stieg, und bei den 92 Betriebskrankenkassen aus der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe stand einer Verminderung der männlichen Mitglieder um 74 eine Zunahme der weiblichen um 238 gegenüber. In diesen beruflich gegliederten Klassen zusammen ist also ein Rückgang der männlichen Mitglieder um 540 und eine Zunahme der weiblichen um 585 zu konstatieren. Die Verschiebung des Arbeiterstandes zugunsten des weiblichen Elements hat demnach im November einen starken Ausdruck gefunden.

Ueber ihre Vermittlungstätigkeit im Monat November haben 1491 Arbeiter nach wie vor berichtet. Darunter 158, die keine Tätigkeit entfaltet haben. Unter Einrechnung der Reste aus dem Vormonat ergeben sich für die Arbeitssuchenden, die offenen und die besetzten Stellen bei allen Nachweisen zusammen die folgenden Zahlen, wobei zugleich die entsprechenden Zahlen für den Vormonat und den Vergleichsmonat des Vorjahres angegeben werden.

Monat	Arbeitssuchende		Offene Stellen		Besetzte Stellen		Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Nov. 1915	175	141	197	70	126	63	89/179
Oktober 1916	191	202	297	149	145	103	64/136
Nov. 1916	177	191	296	141	136	99	60/135

Auf dem Arbeitsmarkt für männliche Arbeiter hat sich gegenüber dem Vormonat die Zahl der offenen Stellen vermindert, weit stärker war aber der Rückgang der Zahl der Arbeitssuchenden. Auf je 100 offene Stellen kamen nur noch 60 Arbeitssuchende gegen 64 im Oktober 1916 und 69 im November des Vorjahres. Bei den weiblichen Arbeitern überwiegt das Angebot an Arbeitskräften immer noch erheblich die Nachfrage. Hier ist im November sowohl Angebot als Nachfrage zurückgegangen. Die Verschiebung ist im Effekt unbedeutend. Auf 100 offene Stellen kamen 135 Arbeit-

suchende gegen 136 im Oktober. Im November 1916 waren aber auf je 100 offene Stellen für Arbeiterinnen noch 179 Arbeitssuchende gekommen.

In der folgenden Tabelle geben wir eine gleichartige Uebersicht über den Stand des Arbeitsmarktes in der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe.

Monat	Arbeitssuchende		Offene Stellen		Besetzte Stellen		Arbeitsuchende auf je 100 offene Stellen
	männl.	weibl.	männl.	weibl.	männl.	weibl.	
Novbr. 1915	7898	197	7739	92	4649	72	102/214
Oktober 1916	5511	434	9987	382	4035	282	56/114
Novbr. 1916	4864	477	9704	466	3745	389	55/102

Diese Zahlen zeigen eine ähnliche Tendenz wie die Entwicklung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Bei den männlichen Arbeitern vermindern sich die offenen Stellen, aber der Andrang der Arbeitssuchenden läßt in höherem Maße nach. Bei den Arbeiterinnen der Holzindustrie steht einer erheblichen Zunahme der offenen Stellen nur eine geringe Vermehrung der Arbeitssuchenden gegenüber. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist nur noch um ein geringes höher als die Zahl der offenen Stellen. Bei den männlichen Arbeitern kommen auf 100 offene Stellen nur 55 Arbeitssuchende. Der Arbeitsmarkt ist also für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Holzindustrie günstiger als die entsprechenden Verhältnisse auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

Ueber den Stand der Arbeitslosigkeit am Schluß des Monats November haben 35 Fachverbände berichtet, die ohne die Heeresangehörigen 828 310 Mitglieder zählten, von denen 781 512 von der Berichterstattung erfaßt wurden. Am Zähltag waren 13 040 Mitglieder am Ort und 68 auf der Reise arbeitslos. Das sind 13 108 Arbeitslose oder 1,7 Prozent der von der Zählung Erfassten. Am Schluß des Vormonats waren noch 2,0 Prozent der Mitglieder arbeitslos, und im November 1915 betrug die Arbeitslosigkeit 2,5 Prozent. Die eingetretene Besserung ist hauptsächlich durch den Rückgang der Arbeitslosigkeit bei den weiblichen Mitgliedern verursacht. Von diesen waren Ende November noch 6,3 Prozent arbeitslos, Ende Oktober waren es 7,3 Prozent und Ende November 1916 noch 8,5 Prozent. Bei den männlichen Mitgliedern allein betrug die Arbeitslosigkeit Ende Oktober und Ende November unverändert 0,6 Prozent; Ende November 1915 waren 1,4 Prozent arbeitslos.

Weit günstiger als im Durchschnitt aller Gewerbe ist der Stand der Arbeitslosigkeit in den Verbänden des Holzgewerbes. Hier betrug die durchschnittliche Arbeitslosigkeit Ende November 0,8 Prozent gegen 2,3 Prozent Ende November 1915. Von den hier in Betracht kommenden Verbänden hat der christliche Holzarbeiter-Verband die niedrigste Arbeitslosenziffer. Von 3285 Mitgliedern, über die er berichtet, waren Ende November 5 arbeitslos, das sind 0,2 Prozent. Von 2193 Mitgliedern des Gewerksvereins der Holzarbeiter wurden bei der Novemberzählung 1747 erfaßt, darunter 6 Arbeitslose oder 0,3 Prozent. Der Bildhauer-Verband berichtet über 950 Mitglieder, von denen 4 arbeitslos waren. Unser Deutscher Holzarbeiter-Verband berichtet über 68 216 Mitglieder, von denen 67 627 bei der Zählung erfaßt wurden. Am Zähltag waren 346 männliche und 250 weibliche, zusammen 598 Mitglieder am Ort und 3 auf der Reise arbeitslos. Insgesamt waren demnach 0,9 Prozent der Mitglieder oder 0,6 Prozent der männlichen und 3,3 Prozent der weiblichen Mitglieder arbeitslos. Das ist ein so günstiger Stand der Arbeitslosigkeit, wie er von unserm Verband früher noch nie erreicht wurde.

### Ernährungsorgen.

In den neuesten Veröffentlichungen des Kriegsernährungsamts wird der Bevölkerung Mut zugesprochen. „Die Mitternachts des Jahres 1915“, so heißt es in einer dieser Mitteilungen aus dem Kriegsernährungsamt, „haben wir überstanden; wir werden auch mit der neuen Ernte auskommen, denn sie war nicht schlecht. Freilich, die Kartoffeln, auf die wir große Hoffnungen gesetzt hatten, haben empfindliche Enttäuschungen gebracht. Es wird eine sorgfältige und sparsame Behandlung der Vorräte nötig sein, wenn nicht Schwierigkeiten eintreten sollen. Unsere recht gute Getreideernte wird uns aber über den Mangel hinweghelfen. Für unsere Milch- und Fleischversorgung werden sich nach vorübergehendem Miefstand in absehbarer Zeit wieder bessere Aussichten eröffnen, und die Anforderungen, die durch die technischen Bedürfnisse an unsere Vögel und Getreide gestellt wurden, werden voraussichtlich durch die rumänische Beute eine Erleichterung erfahren. Auch unsere Viehhaltung wird dieser Gewinn des rumänischen Feldzuges in willkommener Weise unterstützen.“ Es wird dann weiter auf die wachsenden Ernährungs-schwierigkeiten in den feindlichen Ländern hingewiesen. Der Augenblick naht, wo wir auf dem wichtigen Gebiet der Volksernährung mit unseren Feinden unter mindestens gleichen Verhältnissen kämpfen werden. Und wo wir in diesem Weltkriege mit den gleichen Waffen und unter

den gleichen Bedingungen wie unsere Feinde zu kämpfen hatten, haben wir uns noch immer als die Stärkeren erwiesen. Das sei eine tröstliche, über jede notwendige Entbehrung hinweghelfende Aussicht.

Das ist recht schön gesagt, aber dem Volke wäre es sicher viel lieber, wenn es statt der tröstlichen Aussichten etwas Greifbares zwischen die Zähne bekäme. Es ist kein gutes Zeugnis für das Kriegsernährungsamt, daß es den aussichtslosen Versuch unternimmt, mit Trostgründen das deutsche Volk über den Nahrungsmangel hinwegzubeugen. In der schlechten Kartoffelernte ist das Kriegsernährungsamt freilich unschuldig, man wird es aber nicht von aller Schuld an den Mängeln der Verteilung freisprechen können. Es hätte sich doch wohl vermeiden lassen, daß bei Beginn der Ernte massenhaft unreife Knollen aus dem Boden gerissen wurden, die dann verfaulten, während jetzt die Tagesration auf 1/2 Pfund festgesetzt wird. Das ist schon in normalen Zeiten zu wenig, erst recht jetzt, wo auch das Brot in unzureichenden Mengen zugeteilt wird.

Dabei müssen Kartoffeln und Brot auch jetzt die Grundlage und den Hauptbestandteil der Nahrung bilden, denn die homöopathischen Fleischportionen kommen kaum ernstlich in Betracht. Bei dem Mangel an diesen Nahrungsmitteln hätte dafür gesorgt werden müssen, daß wenigstens Gemüse und Obst zur Verfügung steht. Es hat eine reiche Ernte gegeben, aber aller Warnungen ungeachtet hat man den Wucherern und Preistreibern lange Zeit freie Hand für ihr gemeinschädliches Treiben gelassen. Die später festgesetzten Höchstpreise wurden zum Gespött. Um die Versorgung mit Marmelade sicherzustellen, wurden die Pflaumen beschlagnahmt. Die Familien konnten sich ihren Bedarf nicht einkaufen, und jetzt ist dieser bei dem herrschenden Buttermangel doppelt begehrte Brotaufstrich auch im Handel nicht zu haben. Das Kriegsernährungsamt hat Höchstpreise für Äpfel festgesetzt, wonach gepökelte Äpfel im Kleinhandel höchstens 17 Pf. das Pfund kosten dürften. In Wirklichkeit werden die allerunscheinbarsten Äpfel in Berlin für 80 Pf. das Pfund angeboten, bessere Sorten kosten mehr als das Doppelte. Und dieser Wucher geschieht offen unter den Augen der Behörden, die unfähig sind, diesem verbrecherischen Unfug zu steuern!

Ein Trauerspiel war es mit den Gänzen, die vor Weihnachten in großen Mengen festgehalten wurden; sie kosteten aber 7 bis 9 Mk. und darüber das Pfund. Die wohlhabenden Bevölkerungsteile brauchen keine Not zu leiden. Man hat darauf hingewiesen, daß es den Arbeitern noch nicht schlecht gehen könne, wenn sie sich solch kostbaren Braten leisten können. Das ist pharisäerhaftes Geschwätz. Wohl dürfte der eine oder der andere bessergestellte Arbeiter einen Wochenlohn und darüber für eine Gans geopfert haben, aber das ist keine Schlemmerei; die große Ausgabe wurde gemacht, um den Hunger nach Fett zu stillen. Würde Schweinefleisch in genügender Menge zu haben, dann wäre es sicher keinem Arbeiter eingefallen, sich die gewaltige Ausgabe für eine Gans zu leisten.

Wer schwer arbeiten muß, braucht zur Erhaltung seiner Kraft notwendig Fett. Die 80 Gramm Butter und Margarine, die wöchentlich auf den Kopf der Bevölkerung kommen, sind durchaus unzureichend. Zumal stärkende Nahrungsmittel nicht erhältlich sind. Milch ist den Säuglingen und den stillenden Müttern vorbehalten; an Eisen kam in der letzten Zeit nur alle 2 bis 3 Wochen ein auf den Kopf, und bis Mitte Februar wird wohl überhaupt keines mehr verteilt werden. Von den Preisen aller dieser rationierten Lebensmittel wollen wir lieber nicht reden, und ebensowenig wird man bei den gegenwärtigen Höchstpreisen davon sprechen können, daß der billige Fisch den Fleischgenuss ersetzen könne.

Nun hat die energische Mahnung des Feldmarschalls Hindenburg die Wirkung gehabt, daß die landwirtschaftlichen Organisationen für die freiwillige Abgabe von Getreispenden durch die Landwirte zugunsten der Munitionsarbeiter eintraten. In Veräugen und wohl auch in den anderen Bundesstaaten ist diese "Hindenburgspende" von den Landesbehörden organisiert. Die Landwirte liefern eine bestimmte Menge Getreide von ihren Hauswirtschaften, natürlich gegen angemessene Bezahlung, an die Sammelstellen ab, von denen dann die Verteilung besorgt wird. Damit wird das Getreidebedürfnis eines Teiles der Arbeiterschaft wenigstens teilweise befriedigt. Ueber die Art der Verteilung der angesammelten Getreidemengen ist unseres Wissens nichts veröffentlicht worden, nur soviel dürfte feststehen, daß die Arbeiter der Holzindustrie wohl schwerlich als Empfänger in Betracht kommen werden.

Diese sind auch bei der Verteilung der Brotzulagen über das Maß. Das Kriegsernährungsamt hat Bestimmungen erlassen über den Personenkreis, der, als zur schwerarbeitenden Bevölkerung gehörig, bei der Ausgabe von Brotzulagen bevorzugt werden soll. Nach diesen Bestimmungen, die den Gemeindebehörden als Richtlinien dienen, werden die Holzarbeiter im allgemeinen nicht unter den Begriff des Schwerarbeiters fallen. Es gibt aber bekanntlich in der Holzindustrie eine Reihe von Berufen, die große körperliche Anstrengungen erfordern. Ob das von den Holzwerken verteilenden Stellen berücksichtigt wurde, wissen wir nicht, aber zu wünschen wäre, daß es geschieht.

Die Zulagen für die Schwerarbeiter kommen, so großen Wert ihnen begrifflicherweise der einzelne beilegt, der Anspruch auf sie erhebt, doch erst in zweiter Linie in Betracht. Die Ernährung im allgemeinen ist unzureichend. Wir wissen, daß wir das vor allem der englischen Regierung zu danken haben, die darauf ausgeht, Deutschland durch Hunger zu bezwingen. Wir müssen uns damit abfinden, daß wir uns nicht in der gleichen Weise ernähren können wie im Frieden, aber der Notstand, wie er jetzt in den Großstädten herrscht, hätte nicht eintreten dürfen. Die Behörden hätten dafür sorgen müssen, daß der außerordentliche Zustand nicht eintritt, bei dem ein Teil der Bevölkerung hungert, während andere ihre Gemüße kaum befeuchten brauchen und sogar im Ueberfluß leben. Die Holzarbeiter, die man nach dieser Richtung auf das Kriegsernährungsamt gesetzt hat, sind enttäuscht worden.

Der Schuld daran wird man gerechterweise nicht der Leitung des Kriegsernährungsamtes allein beimessen dürfen, der Getreidemangel scheint an den unzureichenden Volksmächten zu liegen, mit denen dieses Amt ausgestattet wurde. Von

einem Lebensmitteldiktator war die Rede, als man im Begriff stand, diese Behörde einzusetzen; in Wirklichkeit ist aber das Kriegsernährungsamt bei allen seinen Maßnahmen von dem guten Willen der bundesstaatlichen Regierungen abhängig. Das heißt, die eigentlich maßgebende Stelle ist der preussische Landwirtschaftsminister, der mit Recht der Liebling der Agrarier ist. Ist doch Herr von Schorlemer eifrig darauf bedacht, den Vorteil der Landwirte zu wahren. So ist es zu erklären, daß Herr v. Schorlemer in der Sitzung des preussischen Landtages am 6. Dezember das Wort sprach: "Auch die Konsumenten müssen das Opfer bringen." Es gehört wirklich Mut dazu, in dieser Zeit der Not, in der die Landwirte um ihre gefüllten Fleischtöpfe beneidet werden, wo die landwirtschaftlichen Produkte ungeheure Preise haben und vieles nur für reiche Leute auf Umwegen zu haben ist, den Industriearbeitern zu sagen, daß sie noch weitere Opfer bringen, sich noch mehr einschränken müssen.

Jetzt scheint das Kriegsernährungsamt milde geworden zu sein. Kurz vor Weihnachten hat Herr von Batocki ein Rundschreiben an sämtliche Bundesregierungen versandt und es gleichzeitig in der Presse veröffentlicht. Dieses Schreiben bedeutet nichts weniger als eine Bankrotterklärung des Kriegsernährungsamtes. Herr v. Batocki will neue Wege einschlagen. Er gibt zu erwägen, ob die Versorgung der Bevölkerung mit gewissen Lebensmitteln für den Massenbedarf, wie Feinstärke, Gemüse, Obst, Geflügel, Milch usw., nicht auf andere Weise erfolgen kann als seither. Er will von dem System der Höchstpreise abgehen, und dafür sollen die Verbrauchergemeinden mit den Erzeugerorganisationen Lieferungsverträge abschließen, die erstere die regelmäßige Lieferung des Bedarfs sichern. Beratungskomitees, die mit den Reichsstellen Hand in Hand arbeiten, sollen den Gemeinden zur Seite stehen.

Dieser Plan ist an sich nicht neu, und auf diesem Gebiet ist im Frieden schon praktische Arbeit geleistet worden. Ob er aber für die Bedürfnisse der Kriegswirtschaft genügt, ist eine andere Frage. Die Erzeuger würden jedenfalls die Befreiung von den Höchstpreisfestsetzungen lebhaft begrüßen, mit hoher Wahrscheinlichkeit ist jedoch damit zu rechnen, daß die Lebensmittelpreise dann noch viel höher werden, als sie jetzt schon sind, und ob die pünktliche Belieferung der Verbraucher gesichert wird, steht noch dahin. Der Plan soll Ende Januar in einer Sitzung des Beirats des Kriegsernährungsamtes durchberaten werden, und es wäre zu wünschen, daß er recht gründlich geprüft wird.

Der Hauptgrund dafür, daß das Kriegsernährungsamt gezwungen ist, seinen Bankrott anzumelden, scheint darin zu liegen, daß es nicht über die genügenden Machtmittel verfügt, seinen Willen auch gegen widerstrebende Landwirte und ihre mächtigen Beschützer in einflussreichen Kreisen durchzusetzen. Diese Hemmungen müßten in erster Linie beseitigt werden. Wenn das Kriegsernährungsamt die Macht hätte, die Erzeuger und Händler nachdrücklich zum Verkauf zu den festgesetzten Höchstpreisen zu zwingen; wenn man mit der Festsetzung der Höchstpreise nicht immer warten würde, bis die Waren im freien Verkehr einen unheimlichen Preisstand erklommen haben, dann wäre sicher ein gut Teil der Ernährungsprobleme, unter denen wir jetzt leiden, vermieden worden. Jetzt sind die Aussichten für die Besserung der Ernährungsverhältnisse recht trübe, und die papiernen Trostgründe des Kriegsernährungsamtes werden wenige Gläubige finden. Hoffen wir, daß die Unglücksbotschaft des preussischen Landwirtschaftsministers nicht zur Wahrheit werde, daß den Verbrauchern nicht noch größere Opfer zugemutet werden, als sie jetzt schon bringen.

### Verbandsnachrichten.

#### Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 2. Wochenbeitrag für das Jahr 1917 fällig geworden.

Bei den vom Heeresdienst reklamierten resp. zur Arbeit herabgelassen oder kommandierten Mitgliedern bestehen über ihre Stellung zum Verband während dieser Zeit teilweise noch immer Zweifel. Wir halten es für selbstverständlich und haben uns gegebenenfalls auch immer dafür eingesetzt, daß diese Kollegen mindestens den gleichen Lohn wie ihre nichtreklamierten Nebenkollegen erhalten. Hieraus sowie schon aus dem Umstand allein, daß die Kollegen, statt im Heeresdienst, nur wieder in der Werkstatt oder Fabrik in Arbeit stehen, ergibt sich für sie natürlich von selbst die Pflicht, daß sie während der Dauer dieser Beschäftigung auch die Verbandbeiträge entrichten. Hiergegen kann nicht der Einwand erhoben werden, das Militärverhältnis verbiete die Zugehörigkeit zum Verband. Das Kriegsministerium hat erst kürzlich einen Erlaß an die stellvertretenden Generalkommandos dahingehend gerichtet, daß Reklamierete grundsätzlich entlassen werden und damit während der Zurückstellung aus dem Dienst in der bewaffneten Macht ausscheiden. Kein Kollege hat also einen Nachteil zu befürchten, wenn er mit der Wiederaufnahme der Arbeit auch sofort seine Mitgliedschaft im Verband wiederherstellt. Er erfüllt vielmehr lediglich seine Pflicht, die von jedem Verbandskollegen verlangt, daß er sich in der Zahlstelle seines Arbeitsortes anmeldet und dort auch seine Beiträge entrichtet. Wir bitten, diesen Hinweis zu beachten, und zwar um so mehr, als die Nichtzahlung der Beiträge den Verlust der aus der früheren Mitgliedschaft erworbenen Rechte zur Folge haben würde.

Wir empfehlen also allen Mitgliedern, die vom Heeresdienst entlassen oder zur Arbeit herabgelassen resp. kommandiert werden, dringend, sich in der Zahlstelle, der sie angehören oder wo sie in Arbeit treten, möglichst sofort unter Vorzeigung ihres Militärpasses anzumelden, damit ihnen spätere Unlieblichkeiten erspart bleiben. Nach § 14d des Verbandsstatuts muß die Wiederanmeldung spätestens vier Wochen nach der Entlassung aus dem Militärdienst resp. nach der Zurückstellung oder Beurteilung stattgefunden haben. Die Vorlegung des Militärpasses bei der Anmeldung ist aus dem

Grunde erforderlich, damit die Zahl der beitragsfreien Wochen genau festgestellt und in dem Mitgliedsbuch bezeichnend werden kann.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 26470 Martin Wierler, Drosdler, 10. 11. 08 zu Sommerfeld.
- 50523 Herm. Kirmse, Korbm., geb. 8. 12. 47 zu Strahw.
- 102008 Louis Gumbinger, Tschl., geb. 9. 8. 07 zu Strahburg.
- 345018 Jof. Köfler, Tschl., geb. 5. 11. 74 zu Oberyell.
- 330400 Joh. Stierszulski, M.-A., geb. 29. 8. 77 zu Bogorzella.
- 380542 Stefan Zehle, Parlett., geb. 31. 8. 58 zu Glos.
- 455503 Alb. Eichhorn, Tschl., 7. 2. 91 zu Neustadt (Coburg).
- 524425 Bruno Krumbiegel, Holzarb., 7. 4. 76 zu Großhartmannsdorf.
- 059421 Wilh. Schintel, Pol., geb. 14. 7. 98 zu Barbis.
- 709207 Karl Petrusche, Tschl., geb. 5. 2. 62 zu Taswan.
- 744246 Hans Lerch, Tschl., geb. 7. 5. 94 zu Graudenz.

Zu Monat Dezember gingen von nachverzeichneten Zahlstellen folgende Beträge ein:

- Gau Danzig. Allenstein 24 Mk., Gumbinnen 40, Königsberg 200, Tilsit 48,85 Mk.
- Gau Stettin. Neustrelitz 80 Mk., Waren 40 Mk.
- Gau Breslau. Breslau 600 Mk., Frankenstein 80, Görlitz 500, Rybnik 30 Mk.
- Gau Berlin. Belgig 2 Mk., Berlin 1000, Berlin-Buchholz 40, Bernau 40, Brandenburg 500, Finsterwalde 500, Gassen 10, Landsberg 57, Lindow 6, Lübbenau 100, Schneidemühl 400, Schönlaute 20, Seefeld 50, Sommerfeld 20 Mk.
- Gau Dresden. Bautzen 700 Mk., Brand 65, Dipoldiswalde 100, Kößchenbröda 200, Leisnig 100, Meißen 800, Mittweida 150, Oßershausen 450, Torgau 12 Mk.
- Gau Leipzig. Altenburg 100 Mk., Brambach 10,40, Ößnig 100, Tauscha 20 Mk.
- Gau Erfurt. Frankenhäusen 600 Mk., Mühlhausen 580 Mk.
- Gau Magdeburg. Aken 18 Mk., Aschersleben 80, Eisleben 400 Mk.
- Gau Hamburg. Aurich 14 Mk., Geesthacht 680, Hamburg 58, Kiel 1500, Lübeck 250 Mk.
- Gau Hannover. Springe 10 Mk., Walsrode 20 Mk.
- Gau Düsseldorf. Duisburg 200 Mk., Wald 40 Mk.
- Gau Frankfurt. Mannheim 1000 Mk., Oberstein 9,10 Mk.
- Gau Nürnberg. Bamberg 200 Mk., Lauf 200 Mk.
- Gau München. Holzkirchen 45 Mk., Ingolstadt 200, Mühlendorf 40, Passau 2, Penzberg 20, Schobenhäusen 5 Mk.
- Gau Stuttgart. Friedrichshafen 450 Mk., Heilbronn 300, Hornberg 60, Lorch 9, Marbach 10 Mk.

Die Revisoren und Verwaltungen werden ersucht, vorstehende Quittungen genau zu prüfen und etwaige Anstände sofort an uns zu berichten. Nicht mit aufgeführt sind die Beträge, welche für die Verlagsanstalt bestimmt waren.

Berlin SO. 16, Am Kölnischen Park 2.  
Der Vorstandsvorsitzende.

#### Zentralkommission der Korbmacher.

Mit Jahreschluss sind die Jahresberichte an alle Korbmacherorte zum Versand gekommen. Wir ersuchen um Rücksendung derselben bis zum 15. d. M. Gleichzeitig liegt eine Umfrage über die gegenwärtig gezahlten Arbeitslöhne für Weichschürbe bei, um deren gewissenhafteste Beantwortung wir bitten.

In der Geschloßkorbbranche versuchen einzelne Unternehmer Nebenarbeiten, wie Weizen der Körbe, Anbringen von Eisenreifen, Bernieten usw., von den vereinbarten Arbeitslöhnen in Abzug zu bringen. Das ist unstatthaft. Die festgesetzten Löhne vorstehen sich alle für die reinen Korbarbeiten. Wir ersuchen die Kollegen, solchen Ansinnen strikte zurückzuweisen oder besonders bejahren zu lassen.

Die Zentralkommission.  
J. A. Paul Brückner, Berlin SO. 28, Wiener Str. 38.

#### Lohnbewegungen und Teurungszulagen.

Unsere Bewegung zur Erlangung von Teurungszulagen. Die Vereinbarung vom 10. November dürfte nunmehr in den Betrieben der Mitglieder des Arbeitgeber-Schutzverbandes für das deutsche Holzgewerbe im wesentlichen durchgeführt sein. Damit kann jedoch die Arbeit zur Verbesserung des Lohnverhältnisses unserer Kollegen nicht als beendet betrachtet werden. Unsere Aufgabe muß es sein, allen Holzarbeitern eine den Teurungsverhältnissen entsprechende Lohnserhöhung zu sichern. In dieser Hinsicht entfallen zurzeit die Gausvorsteher eine eifrige Tätigkeit, die auch schon recht bemerkenswerte Erfolge gezeitigt hat.

Soweit das möglich ist, werden die neben dem Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe sonst noch existierenden Unternehmerorganisationen im Holzgewerbe in Anspruch genommen. Es wird versucht, mit diesen Organisationen Vereinbarungen abzuschließen, bei welchen die Vereinbarung vom 10. November als Muster gilt. Wo solche Organisationen nicht existieren, oder wo die Verhandlungen nicht zum Ziele führen, wird an die einzelnen Unternehmer herantreten. Diese Verhandlungen sind anstrengend und zeitraubend. Ihr Ergebnis ist in hohem Maße von dem Verhalten der Kollegen in den Betrieben abhängig. Wenn diese sich nicht selbst helfen, kann es vorkommen, daß der Unternehmer unter Berufung darauf, daß seine Arbeiter "zufrieden" seien, jedes Zugeständnis ablehnt. Anders liegen die Dinge, wenn die Kollegen, gestützt auf die Organisation, eine planmäßige Bewegung veranstalten. Hier wird dem Gausvorsteher nicht nur das Verhandeln erleichtert, meist ist auch das erzielte Ergebnis viel günstiger, als wenn die Kollegen anscheinend teilnahmslos den Verlauf der Dinge abwarten. Nachstehend bringen wir einige Mitteilungen über Ergebnisse dieser Bewegung:

In der Musikinstrumenten-Industrie nehmen die Unternehmer in Leipzig eine führende Stellung ein. Zu den Verhandlungen im Reichsamt des Innern waren ihre Vertreter am 10. November geladen, aber nicht erschienen, weil

Die ihre Mitgliedschaft im Arbeitgeber-Schutzverband für den Jahresabschluss gekündigt hatten. Das konnte sie jedoch von der Verpflichtung, die getroffene Vereinbarung durchzuführen, nicht befreien, und sie haben diese Verpflichtung auch im allgemeinen anerkannt. Nennlich liegen die Dinge in dem Bezirk Zell-Geis-Eisenberg; auch hier ist die Vereinbarung anerkannt. Die Firma Zimmermann in Eilenburg hat die Vereinbarung gleichfalls anerkannt, allerdings den Arbeiterinnen nur 8 Pf. Zulage auf den Stundenlohn gewährt. In den Klavierfabriken in Dresden ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach welcher 18 Pf. Zulage, zahlbar in drei Raten, bewilligt wurde. Bei der Firma Staub in Schmalken wurden die Löhne um 25 Prozent erhöht.

In der Möbelindustrie wurde für die Orte Herford, Deynhausen, Melle und Minden, wo die Arbeitgeber eine eigene Organisation haben, mit dieser vereinbart, daß ab 15. November 1916 eine Zulage von 15 Pf. und ab 15. Februar 1917 eine weitere von 2 Pf. gewährt wird. Arbeiter, deren Löhne während des Krieges um weniger als 2 Pf. erhöht wurden, erhalten zu den genannten Zulagen weitere 2 Pf. mit dem Verband sächsischer Möbelfabrikanten, der hauptsächlich die Welschmiedindustrie umfaßt, wurde eine Vereinbarung getroffen, die im wesentlichen mit der mit dem Arbeitgeber-Schutzverband getroffenen übereinstimmt.

In der Stuhlindustrie ist der Verband deutscher Stuhlfabrikanten maßgebend, der seinerseits dem Deutschen Industrie-Schutzverband angeschlossen ist. Da dieser Verband zentrale Verhandlungen ablehnte, mußte mit den Unternehmern örtlich verhandelt werden. Für Geringswalde, Leisnig, Partha, Waldheim und Mittweida wurde eine Vereinbarung getroffen, nach welcher der bis zum 1. Mai 1917 laufende Vertrag bis zum 1. Juli 1917 verlängert wird. Die seither gewährte Teuerungszulage wird ab 16. Dezember 1916 auf 12 Pf. und ab 15. Februar 1917 auf 15 Pf. pro Stunde erhöht. Ledige Arbeiter und Arbeiterinnen erhalten die Hälfte dieser Sätze.

Für die Stadtindustrie hat der Vorstand des Verbandes deutscher Stadtfabrikanten gleichfalls zentrale Verhandlungen abgelehnt. Nur für Bürgel i. Th. wurde, nachdem alle Kollegen und Kolleginnen die Arbeit eingestellt hatten, am 29. Dezember unter Teilnahme von Vertretern der beiderseitigen Zentralvorstände verhandelt. Es wurde eine vorläufige Vereinbarung getroffen, nach welcher alle Arbeiter und Arbeiterinnen ab 1. Januar 1917 eine 25prozentige Zulage auf alle Akkordsätze und Stundenlöhne erhalten, bis eine neue Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch die beiderseitigen Organisationen getroffen ist. In Hamburg wurde der Mindestlohn von 80 auf 85 Pf. erhöht, und an Zulagen wurde gewährt ab 25. November 1916 15 Pf. und ab 15. Februar 1917 weitere 5 Pf. pro Stunde. In Berlin beträgt der Mindestlohn jetzt 90 Pf. An Teuerungszulage werden ab 16. September 1916 25 Prozent gewährt, am 15. Februar wird der Stundenlohn um weitere 5 Pf. erhöht.

In der Bürsten-, Pinsel- und Bleistiftindustrie in Nürnberg machten die dem Arbeitgeber-Schutzverband angeschlossenen Fabrikanten zunächst Schwierigkeiten. Wir konnten aber bereits mitteilen, daß sie inzwischen die Vereinbarung vom 10. November anerkannt haben. Die Bürstenmacher-Zinnung in Dresden hat einen Mindestlohn von 60 Pf. und eine Erhöhung der Akkord- und Stundenlöhne um 33 Prozent bewilligt.

Aus der Wagen- und Waggonfabrikation liegen Mitteilungen über erfolgte Zugeständnisse vor von der Firma Rathgeber in München, wo zu den seither gewährten Zulagen weitere 7 1/2 Prozent bewilligt wurden. Dadurch steigt die Zulage auf durchschnittlich 12 Pf. die Stunde. Die Firma Nowal in Waunau zahlt seit dem 18. Dezember 13 Pf. Teuerungszulage und dazu an die verheirateten Arbeiter und Arbeiterinnen eine Kinderzulage. In einer Reihe weiterer Fabriken sind Forderungen gestellt und zum Teil bereits Verhandlungen eingeleitet, die jedoch noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

**Die Verhandlungen in Rheinland-Westfalen geheitert!**  
Die Verhandlungen mit dem Rheinisch-westfälischen Tischler-Zinnungsverband und dem Westdeutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, worüber wir in Nr. 53 der „Holzarbeiter-Zeitung“ berichteten, sind an dem Widerstand der Arbeitgeber gegen die in Berlin vor dem Reichsamt des Innern abgeschlossenen Vereinbarungen geheitert.

Am 28. Dezember sollten die Arbeitgeber verabredungsgemäß ihre definitive Entscheidung bekanntgeben. Aber wiederum waren sie dazu nicht in der Lage und beantragten daher die Verschiebung des Termins für ihre Antwort bis zum 31. Dezember. Die Antwort traf aber erst am 5. Januar bei den Gewerkschaften ein und war, wie bei dem eigenartigen Standpunkt dieser Herren kaum anders erwartet wurde, in den Hauptpunkten ablehnend. Wenn sich die Arbeitervertreter in den vorausgegangenen Verhandlungen schon des lieben Friedens wegen mit der Form der Wochenzulagen zufrieden gegeben hatten, so durften sie jedoch keineswegs auf die von den Arbeitgebern nachträglich vorgenommene Reduzierung der Zulagen eingehen. Die Höhe der Zulagen sollte nach der erfolgten Absprache betragen ab 1. Januar 1917 wöchentlich 10 Mk. und ab 15. Februar 1917 wöchentlich 12 Mk., wobei bisherige Zulagen bis zu 8 Mk. für die Woche sollten angerechnet werden können. Statt dessen kommen die Arbeitgeber jetzt mit einem Satz von 9 bzw. 11 Mk. Den heftigsten Widerstand legen sie aber der Erhöhung der Vertragslöhne um den Betrag der Teuerungszulagen entgegen. Sie erklären ganz offen, daß nach dem Kriege auf jeden Fall wieder nach den alten niedrigen Vertragslöhnen gerechnet werden müsse.

Unter diesen Umständen war leider eine friedliche Verständigung mit diesen Arbeitgebern über das, was im gesamten Gewerbe bereits durchgeführt ist, nicht möglich. Entsprechend dem Beschluß der Zentralvorstände der Gewerkschaften die Kündigung der bestehenden Tarifverträge rechtzeitig vollziehen. Die Verantwortung für die Folgen dieses Schrittes fällt einzig und allein auf die Arbeitgeber, die, allen Vermittlungsvorschlägen trotzend, an ihrem Sonderstandpunkt festhielten.

In Schmalken haben die Knopfmacher an die Unternehmer das Ersuchen gerichtet, ihnen vom 1. Dezember ab eine Teuerungszulage in Höhe von 25 Prozent und vom 15. Februar ab weitere 8 1/2 Prozent zu gewähren. Auf dieses Ersuchen erhielten sie zur Antwort, daß den Akkordarbeitern in der Steinindustrie ab 8. Dezember unter Anrechnung der seitherigen Zulage 20 Prozent gewährt werden sollen; die Akkordarbeiter in der Hornbranche, die bisher noch keine Zulage erhalten haben, sollten 10 Prozent erhalten. Den Arbeiterinnen wurden niedrigere Zulagen geboten. In der Hornbranche sollte den Arbeiterinnen, die während der Kriegszeit Männerarbeit verrichteten, zwar 10 Prozent Teuerungszulage gewährt werden, aber gleichzeitig wurden ihnen Lohnabzüge bis zu 40 Prozent angefügt. Mit einer solchen Lohnregelung sind unsere Kollegen natürlich nicht einverstanden. Sie verlangen die Rückgängigmachung der Lohnabzüge und die Bewilligung der Teuerungszulage in der geforderten Höhe. Hierzu haben sie den Unternehmern bis zum 3. Januar Frist gestellt. Hoffentlich zeigen diese sich friedlichen Verhandlungen zugänglich. Ueber die Berechtigung der geforderten Teuerungszulage ist kein Wort weiter zu verlieren.

**Von unseren Kollegen im Felde.**  
**Feldgrauen über unsere Tarifbewegung.**

In einer Reihe von Briefen aus dem Felde, die uns in letzter Zeit zugegangen sind, spiegelt sich die Teilnahme der Kollegen draußen an dem Wohlergehen unserer Organisation und die Freude über die Erfolge, die unser Verband bei der letzten Tarifbewegung errungen hat. Wir lassen nachstehend einige Auszüge folgen. Kollege Oskar Gleitsmann aus Leipzig, der frühere Vorsitzende der Zentral-Kommission der Drechsler, schreibt aus einem Ort an der Somme:

„Ich bin erstaunt und freudig bewegt über den kolossalen Erfolg, den Ihr wiederum für unsere Liebe, alte Organisation errungen habt. Die Worte sind zu armselig, die Wucht und Bedeutung dieses Sieges auszudrücken. Wirklich, wenn Ihr in der ganzen langen Zeit des Krieges nichts weiter für die Organisation zu buchen hättet, dieser Erfolg allein würde uns hier draußen sagen: Unsere Organisation lebt noch in ihrer alten Frische und Tatkraft!

Möge allen, uns im Feld, Euch daheim, dieser Sieg ein neuer Ansporn sein, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln und Kräften unsere Organisation zu stärken, daß sie den letzten Kollegen, die letzte Kollegin ersaft hat. Diese Mahnung möchte ich vor allem in der Jetztzeit an meine Drechslerkollegen gerichtet haben. Ein großer Teil von ihnen ist heute in der Geschloßdreherei beschäftigt, doch dürften nach dem Kriege die meisten zu ihrem alten Beruf zurückkehren, und dann werden sie mehr als je die Organisation brauchen. — Indem ich Euch zu Eurem Vertragssiege herzlich gratuliere, wünsche ich Euch ein glückliches und erfolgreiches Friedensjahr.“

Der nachfolgende Brief ist uns vom Gauvorsteher in München zugefandt. Er stammt von einem Mitgliede des Münchener Gauvorstandes. Nachdem Kollege Haffelbeck ein anschauliches Bild von den Strapazen entworfen hat, denen er und seine Kameraden sich bei den Kämpfen an der rumänischen Front unterziehen müssen, fährt er fort:

„... Nun habe ich die Erfolge der Holzarbeiter gelesen, das gibt uns hier draußen wieder einen Trost. Unsere Kollegen zu Hause sind noch auf dem „Damm“. Wir können uns auf unsere Leitung verlassen. Und wenn auch manches nicht nach dem Geschmack mancher Kollegen geht, jedenfalls werden sie nach solchen Erfolgen nicht auch noch, bloß um des Streiks wegen, streiken wollen, sie werden einsehen, daß der Klassenkampf auch ohne Streik weitergeht. Und ich glaube, die „Bremsen“ in der Organisation tun sich auch leichter, wenn sie nicht an einem Ort oder für einige Kollegen „bremsen“ und an anderen Orten und für andere Kollegen wieder die „Vorwärtstreiber“ machen müssen. Ich halte eben aus den Gründen, die der Hauptvorstand in der „Holzarbeiter-Zeitung“ anführt, einen Reichstarif für kein Unglück. Wenn die Kollegen einig und geschlossen hinter der Zeitung stehen, dann muß es auch mit einem Reichstarif gelingen, Erfolge zu erzielen. Und vor allem wird und muß die Solidarität der Kollegen dadurch mehr in den Vordergrund kommen. Es kann nicht an einem Orte eine achtstündige Arbeitszeit und 2 Mk. Stundenlohn bestehen, wenn in vielen Orten noch 60 Stunden mit einem Lohn von 40 Pf. die Stunde geschuftet wird. Dazu ermöglichen die Verkehrsverhältnisse eine zu starke Konkurrenz. Und ich glaube, daß sogar bei etwas ungünstigeren Verhältnissen auch den Unternehmern, die Schmutzkonkurrenz treiben, besonders bei Submissionen, das Handwerk ein wenig gelegt wird.“

Also die Hauptsache ist und bleibt immer eine gute Organisation, die geschlossen hinter der jeweiligen Leitung steht. Und was unseren Münchener Gau betrifft, kann ein solcher Reichstarif erst recht nicht nachteilig sein, weil wir mit den vielen Kleinmeistern in den vielen kleinen Orten entschieden leichter arbeiten werden. Hoffentlich ist mir das Schicksal hold, so daß ich auch an den Erfolgen der „anderen“ (Zuhausegebliebenen) teilnehmen kann und nach dem Wortdhandwerk auch wieder für die Organisation im Interesse der Kollegen wieder wirken kann.“

**Ein Neujahrswunsch aus dem Felde.**

Der frühere Bevollmächtigte einer sächsischen Zahlstelle sendet aus einem Schützengraben in Russland folgenden Gruß:

An die Kollegen in der Heimat!  
Die Friedenserwartungen, mit denen wir im Felde bisher jedes neue Jahr begrüßt haben, sind stets getäuscht worden. Möchte uns das dritte Kriegs-Neujahr endlich den lang-erwarteten Frieden bringen.

Der größte Teil der Mitglieder unseres Verbandes steht im Felde. Tausende kehren nicht wieder. Die Kollegen aber, die aus diesem Krieg heimkehren, erwarten von den Dabeimgebliebenen, daß sie unser Volkwerk, unsern Verband, im Stande gehalten haben. Was die Unternehmer gezwungen oder freiwillig an Lohn- und Teuerungszulagen während des Krieges gegeben haben, werden sie versuchen, auf die eine

oder andere Art den Arbeitern wieder zu entziehen. Auf gewaltige Kämpfe müssen wir uns gefaßt machen, wenn wir das bis jetzt Erreichte halten und noch mehr erreichen wollen. Die Teuerung wird auch nach dem Krieg noch längere Zeit anhalten. Die Steuerlasten werden eine starke Steigerung erfahren; das bedingt auch eine Erhöhung der Löhne. Daß diese nicht freiwillig gegeben wird, wissen wir alle. Da heißt es, kämpft! Dann wird es sich zeigen, wie notwendig wir unseren Verband als feste Stütze brauchen. Wehe der Arbeiterschaft, wenn sie nicht nach dem Kriege gerüstet dasteht. Ein Mißerfolg wirft uns Jahrzehnte zurück.

Darum, Kollegen in der Heimat, sorgt dafür, bietet alles auf, daß sich jeder organisiert, daß die nötige Funktion in der Verbandskasse vorhanden ist. Gewaltige Ausgaben hat der Verband während der Kriegszeit machen müssen. Groß sind die Opfer der Kollegen gewesen, doch weiterkämpfen, weiterkämpfen soll und muß die Lösung sein, dann ist der Sieg uns sicher. Mittel alle Lauen und Fahnenflüchtigen auf, sorgt für neue Mitglieder, damit der Verband das ist, was er sein soll, ein sicherer Hort, eine feste Stütze der Arbeiter in allen Gefahren.

Aus Feindesland rufe ich allen Kollegen ein gesundes und glückliches „Neues Jahr“ zu mit dem innigen Wunsche für ein baldiges Wiedersehen in der Heimat. D. W.

**Das Eisene Kreuz.** Nach uns in letzter Zeit zugegangenen Mitteilungen haben die nachbenannten Verbandsmitglieder das Eisene Kreuz erhalten: Hermann Schwarz, Riffenmacher, aus Berlin; Hermann Buche, Tischler, aus Eilftrin; Eduard Heinrich und Franz Meißner, Tischler, beide aus Cunnersdorf; Adolf Bremer, Tischler, Alfons Dinter, Tischler, und Wilhelm Konzalk, Maschinenarbeiter, alle drei aus Finsterwalde; Gustav Seifrich aus Furtwangen; Oskar Gleitsmann, Drechsler, aus Leipzig; Fritz Mahies, Angestellter der Zahlstelle Memel; Ludwig Fall, Pinselmacher, aus Nürnberg; Ernst Clasen aus Straßund; Robert Schöck, Schreiner, aus Stuttgart.

**Gewerkschaftliches.**

**Die gewerkschaftliche Internationale.**

Bekanntlich hat der Präsident des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Legien, die internationale Konferenz, die er auf den 11. Dezember nach Bern einberufen hatte, nach einer Besprechung mit den Vertretern der skandinavischen Gewerkschaften auf unbestimmte Zeit vertagt. Veranlassung zu der Einberufung der Konferenz hatten die Beschlüsse von Leeds gegeben. Dort hat am 5. Juli 1916 eine Konferenz von Gewerkschaftsvertretern der Entente-Länder getagt, in welcher unter anderem beschlossen wurde, ein besonderes Korrespondenzbureau einzurichten, das unter der Leitung des Vorsitzenden der französischen Landesorganisation, Jouhaux, ins Leben getreten ist. Dadurch war die Einheit des Internationalen Gewerkschaftsbundes durchbrochen, und die Absicht Legiens war es, auf der von ihm berufenen Konferenz über den Fortbestand des Internationalen Gewerkschaftsbundes Beschluß fassen zu lassen.

Die Konferenz in Leeds hat sich auch mit der Stellung der Gewerkschaften zum künftigen Friedensschluß befaßt und hierzu folgenden Beschluß gefaßt: „Die Konferenz erklärt, daß der Friedensvertrag, der den gegenwärtigen Krieg beendigen und den Völkern die politische und wirtschaftliche Freiheit bringen wird, auch die Aufgabe hat, ein Mindestmaß von moralischen und materiellen Sicherheiten in bezug auf Arbeiterrecht, Gewerkschaftsrecht, Ein- und Auswanderung, Sozialgesetzgebung, Arbeitsrecht und Fabrikhygiene den Arbeitern aller Länder zu gewähren und sie außerhalb der internationalen kapitalistischen Konkurrenz zu stellen.“ Was mit dieser Resolution gemeint ist, wird dann in einer Reihe von Sätzen des näheren ausgeführt, gegen welche vom Standpunkt der internationalen Gewerkschaftsbewegung grundsätzliche Bedenken nicht erhoben werden können.

Mit diesen Beschlüssen von Leeds hat sich auch die skandinavische Gewerkschaftskonferenz in Stockholm befaßt, und sie war auch Gegenstand der Besprechung auf der Konferenz in Kopenhagen am 10. und 11. November, wo zwischen den Skandinaviern und einem Vertreter des Internationalen Sekretariats die Vertagung der Berner Konferenz vereinbart wurde. Aus einem Schreiben des Internationalen Sekretärs an den Sekretär des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes geht hervor, daß ersterer von den skandinavischen Konferenzen beauftragt wurde, die Beschlüsse von Leeds für eine internationale Gewerkschaftskonferenz vorzubereiten.

Die Möglichkeit einer solchen internationalen Konferenz war bisher bei der Haltung der Gewerkschaftsführer in den Entente-Ländern, die jedes Zusammenarbeiten mit den Gewerkschaften in Deutschland ablehnten, kaum gegeben. In diese verfahren Situation Klarheit zu bringen, hat sich die Zentrale der schweizerischen Gewerkschaften bemüht. Zu dem auf Weihnachten einberufenen Kongreß des französischen Arbeiterbundes war auch das Sekretariat der schweizerischen Gewerkschaften eingeladen. Dieses hat die Einladung angenommen und, wie in der „Gewerkschaftlichen Rundschau für die Schweiz“ mitgeteilt wird, ihren Delegierten beauftragt, sich speziell darüber zu orientieren, welche Haltung der französische Arbeiterbund dem Internationalen Gewerkschaftsbund gegenüber einzunehmen gedenkt. Es wurde eine Reihe von Fragen formuliert, die den Franzosen vorzulegen ist. Die erste fragt, ob der französische Arbeiterbund grundsätzlich für die Aufrechterhaltung der gewerkschaftlichen Beziehungen eintritt, die der Zentralmacht ist. Weiter wird gefragt, ob die Franzosen eine Konferenz des Internationalen Gewerkschaftsbundes in einem neutralen Lande besuchen und sich besprechenden Falles den gefaßten Beschlüssen unterziehen würden, auch wenn sie nicht durchweg mit ihnen einverstanden sind. Weiter sollte gefragt werden, ob der französische Arbeiterbund, wenn er eine Konferenz in einem neutralen Lande nicht besuchen könnte, dieser Konferenz Vorschläge über das Weiterbestehen, die Ausgestaltung und die nächsten Aufgaben, den Einfluß des Internationalen Sekretariats usw. unterbreiten würde. Schließlich wird gefragt, ob die Franzosen das neue Korre-

Spendenzbureau sofort aufheben würden, wenn das Sekretariat des Internationalen Gewerkschaftsbundes nach der Schweiz oder nach einem anderen neutralen Lande verlegt würde.

Ueber den Verlauf des französischen Gewerkschaftskongresses liegen ausführliche Berichte noch nicht vor. Es ist bekannt, daß u. a. eine Anzahl namhafter englischer Gewerkschaftsführer an dem Kongress teilnahmen, den skandinavischen Vertretern hatte jedoch die französische Regierung bezeichnenderweise die Pässe verweigert.

Von großer Bedeutung für den künftigen Frieden, dem sich die Regierungen der Ententeländer noch immer entgegenstemmen, ist die folgende vom Gewerkschaftskongress einstimmig angenommene Resolution:

Wir nehmen Kenntnis von der Note des Präsidenten der Vereinigten Staaten, die die kriegführenden Nationen einladet, die Bedingungen bekanntzugeben, unter denen der Krieg ein Ende nehmen könnte.

Nach der seitherigen Haltung der Arbeitervertreter in den Ententeländern ist diese Sympathieäußerung für den Frieden doppelt erfreulich. Es ist zu erwarten, daß sie die Wiederkehr des Friedens beschleunigen wird.

Der Porzellanarbeiterverband konnte am 1. Januar auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Sein Verbandsorgan, "Die Ameise", ist aus diesem Anlaß als Festnummer erschienen.

als Gewerbeverein der Porzellanarbeiter. Auf einer gemeinsamen Generalversammlung mit dem im Jahre 1885 gegründeten Reiffelverband, die Ende Oktober 1891 in Charlottenburg abgehalten wurde, wurde die Verschmelzung beider Organisationen beschlossen.

Lohnforderungen der Bergarbeiter. Die vier Bergarbeiterorganisationen haben am Jahreschluss an die Bergwerksbesitzer in allen deutschen Kohlenrevieren eine gemeinsame Eingabe um Gewährung von Lohnzulagen gerichtet.

Literarisches.

Die nachbenannten Werke können auch durch die Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes, Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2, bezogen werden.

"In Freien Stunden." Diese Wochenschrift, die unter dem Zeichen "Gegen die Schundliteratur!" von der sozialdemokratischen Partei ins Leben gerufen wurde, vollendet nun bereits ihren 20. Jahrgang.

Kosmos, Handweiser für Naturfreunde. Herausgegeben vom Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Fränkische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart). Jährlich 12 Hefte mit 5 Buchbeilagen 4,80 Mk.

Briefkasten.

Mit der heutigen Nummer versenden wir das Inhaltsverzeichnis der "Holzarbeiter-Zeitung" für den Jahrgang 1916. Sollte die überfandte Zahl nicht ausreichen, so bitten wir um Nachbestellung.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter, Hamburg (Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit in Hamburg).

Einnahme im Dezember. Ueberschüsse sandten ein: Berlin G 1200, Berlin A, Bichtenberg, Neudölln je 800, Nürnberg 700, Berlin B, Dresden-A., Düsseldorf, Kiel, Mannheim, München I je 600.

Table with 2 columns: Description of contributions and Amount. Total: 32038,60 Mk.

Ausgabe im Dezember. Zuschuß erhielten: Gr.-Zimmern 600, Köln I, Mainz 300, Schöneberg 250, Badnang, Barmen, Rippes, Dietrichheim, Dortmund I, Essen, Grünwettersbach, Rhonberg je 200.

Table with 2 columns: Description of contributions and Amount. Total: 13022,77 Mk.

Gesamteinnahme . . . . . 32038,60 Mk. Gesamtausgabe . . . . . 13022,77 " Zunahme des Vermögens . . . . . 19015,83 Mk.

Geftorbene Mitglieder. Hermann Pagst, Riffenmacher, 61 J., gest. in Berlin. Hermann Fehold, Drechsler, 40 J., gest. in Berlin.

5 Möbeltischler auf bessere Möbel (auch Kriegsverletzte) sucht bei hohem Lohn. Zahlstelle Baugen (Arbeitsnachweis), Petrikirche 1.

1 Drechsler auf Handfeger-Besenhölzer gesucht. Ferner 4 Bürstenmacher, Wischer und Becher. 7 bis 8 Mark Tagelohn. Kriegslieferung. Heinrich Hoh, Bransfeld (Holstein).

Korbmacher auf 21-cm-Geschoßkörbe gesucht. Deutscher Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Brandenburg a. S., Grabenstr. 3.

Korbmacher auf alle Sorten Geschoßkörbe werden eingestellt. Otto Busch, Eisleben.

Korbmacher auf Ringkörbe für 10-cm-Patronen, große Rinnenkörbe und 15-cm-Langgranaten sucht. Soberg, Görlitz, Becklerstr. 16.

4 Korbmacher, 1 auf Reifekörbe, 1 auf Gestellarbeit und Ausbesserungen, 2 auf Gringelgeschlagenes und Rischkörbe sucht zum baldigen Antritt bei höchsten Löhnen. Maria Richter, Korbmachermeister, Baugen i. Sa.

2 bis 3 Korbmachergehilfen auf Zentner- und Viertelkörbe sofort gesucht. Paul Heutel, Herwigsdorf b. Lobau (Sa.).

Tüchtige Korbmacher auf Feldpatronenkörbe, 15-cm-Langgranaten- und 10-cm-Patronenkörbe stellt ein bei höchstem Lohn (Tarif I) J. Kerner, Eisenach (Thür.).

10 bis 20 Korbmacher werden sofort auf 10-cm-Patronenkörbe (Ringkörbe) bei Zahlung des ersten Tarifjahres eingestellt. Die Herstellung der Körbe erfolgt anfangs erst aus ungeschältem Holz, später jedoch aus geschältem. Ad. Schmilch jun., Korbwarenfabrik, Langerhütte.

Gesucht auf sofort einige Korbmacher auf Fisch- und Ballonkörbe. S. Lührßen, Bausdorf b. Geestmünde, Lindenallee 92.

Ein Korbmacher, auch Kriegsverletzter, auf Reife- und Wafschkörbe wird für dauernde und gutlohnende Arbeit sofort gesucht. S. Mählberg, Wittweida (Sachsen).

Bürstenmacher für Bechen, Wischen und Einziehen bei hohem Wochenlohn sofort gesucht. Ernst Theis, Cassel, Hohenzollernstraße 14.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Bermittelt vom Arbeitgeber-Schutzverband für das deutsche Holzgewerbe und dem Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Table with columns: Ort, Bantischler, Möbel-tischler, Maschinen-arbeiter, Polierer, Drechsler, Sonstige Branchen, Insgesamt. Rows for Berlin, Bremen, Breslau, etc.

Werkzeug-Neuheiten. Preislisten gratis und franko! Otto Bergmann, Berlin SO., Oppelnerstr. 31.

Eingelegte Furniere für Nähtische, Schatullen, Füllungen. Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben. E. Biller, Marqueter, Heidelberg Theater-Strasse 7.

Werlich zum Redner ausbilden will dem ist als grundlegende Schrift sehr zu empfehlen: Referenten-Führer

Von E. David. Preis 1,50 Mark. Verlagsanstalt d. Deutschen Holzarbeiter-Verbandes G. m. b. H. Berlin SO. 16.

Mitgliederversammlung. In Berlin Sonntag, den 14. Januar 1917, nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Bericht über den Verlauf des Jahres 1916. 2. Jahresrechnung. 3. A. Kiara Gerlts.